

„daß wir Bey Einer so Erbermlichen Zeit haben Leben missen“

Unlingen vor zweihundert Jahren, zu Beginn des 19. Jahrhundert, Teil 2

Die Schlagworte der französischen Revolution, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, tauchen in der Dorfchronik von Kob und Kraus nicht auf. Dafür aber seitenweise, genau beschrieben, welche erschreckenden Auswirkungen die Koalitionskriege mit Frankreich und Napoleon hatten.

Bis in die dörfliche Welt hinein hatte das, was in Paris begann, schreckliche Folgen. Auch wenn sich der Krieg zwischen der französischen Republik und seinen monarchistischen Gegnern bis zum Jahr 1796 links des Rheines abspielte, bestimmten die Auseinandersetzungen das alltägliche Leben auch im kleinen Unlingen. Durchmärsche durch Truppenbewegungen, Einquartierungen, Rekrutierungen, Vorspann-Leistungen und Naturallieferungen erinnerten daran, dass man nicht in Friedenszeiten lebte. Die französische Revolution brachte für unsere Region weniger Hoffnung auf Gleichheit und Menschenrechte, vielmehr Armut und Leid.

Deshalb auch die drastischen Worte der Chronisten: Wir müssen in einer erbärmlichen Zeit leben. Das Erlebte scheint ihnen derart außergewöhnlich, dass sie der Nachwelt ans Herz legen, die Aufzeichnungen nicht zu vergessen und auch an die künftigen Generationen weiter zu geben. *„Zur Nachricht und Gedechnis allen und jeden.“*

Als Reaktion auf die französische Revolution mit der Entmachtung des Adels und des Königs, schlossen die Länder Preußen und Österreich im Februar 1792 ein Bündnis mit dem Ziel, Ludwig XVI wieder als uneingeschränkten Regenten einzusetzen. Daraufhin erklärt am 20. April 1792 Frankreich dem habsburgischen König von Ungarn und Böhmen den Krieg. Die europäischen Monarchien England, Spanien, Sardinien, Portugal und die Mehrheit der deutschen und italienischen Staaten schlossen sich zu einer Koalition gegen Frankreich zusammen, der 1. Koalitionskrieg beginnt. Er endet erst 1797.

Und sogleich ist Unlingen unmittelbar betroffenen und in Mitleidenschaft gezogen. Die sogenannte Dauphinestraße, die heutige B311, ist eine gut ausgebaute Landstraße und eine der wichtigen Straßen von Deutschland nach Frankreich, von Ulm über Riedlingen, Messkirch nach Donaueschingen und dann nach Straßburg. Durch diese Landstraße war das nördliche Oberschwaben besonders heftig belastet.

Österreichische Truppen ziehen vermehrt durchs Dorf oder werden sogar hier einquartiert. Die Soldaten werden in Richtung Frankreich in Bewegung gesetzt und in Stellung gesetzt. Sind in den beiden Jahren 1790-91 nur 750 Mann in Unlingen zeitweise einquartiert gewesen, sind es im Jahr der Kriegserklärung 951 Mann, in den nächsten zwei Jahren 1067 Mann (KKChronik S.8). Noch heftiger war es im Jahr 1795, als 2406 Mann und dazu noch 783 Pferde auf dem Durchmarsch Quartier bezogen haben. Doch dies war erst der Anfang, es sollte 1796 noch schlimmer kommen.

Erschwerend kam hinzu, dass ein Unwetter am 6. August 1795 schweren Schaden anrichtete. Die Chronisten schreiben:

„ein so erschröckliches Hagelwetter, dass der ganze Breitenberger Esch mit Korn und der Dorfesch mit Sommerfrichten so erbärmlich verschlagen, dass man mit gewusst habe, dieselben abzukommen. Es hatte aber dann noch ville Garben geben, aber es ist bey villen Garben nicht der Mieh werth gewest, selbes zu dröschten ... im Aichert und oberen Esch mit Flax und Kleh ist auch nicht Guth zum brauchen worden.“

Zur Versorgung der Soldaten mussten die Bauern Fuhrdienste leisten. Königlich-kaiserliche Magazine gab es in Riedlingen, Mengen und Saulgau. Aus dem Magazin Riedlingen musste nach Mengen und Saulgau transportiert werden, Mehl, Korn, Roggen, Haber. Die Fuhrdienste wurden von der Gemeinde entlohnt, doch sie selbst ging leer aus.

„Von dem k.k. Milidar ist das ganze Jahr nichts bezahlt worden.“

1796

Frankreich konnte gegen die Koalitions-Heere nicht nur standhalten, sondern unter der Führung von General Moreau überschritt die Rheinarmee im Monat Juni bei Kehl den Rhein und drang durch den Schwarzwald auf dem rechten Donauufer bis nach Bayern vor. Durch Unlingen marschierten im Juli 3000 Mann. Bei deren Rückzug kam es am 2. Oktober 1796 zu einer

Schlacht bei Biberach. Die siegreichen Franzosen plünderten die Stadt. Bevor die Franzosen ins Dorf kamen wurden die wertvollen Pferde auf die Schwäbische Alb in Sicherheit gebracht.

„Man schier alle Pfertt und Zugthir fort auf die Alb geriethen, dießes wahr aber nit iberlegt worden. Man hätte sollen auf das wenigste 30 von den ältesten Pfertt hier behalten“. Den wenigen verbleibenden Pferden erging es übel. Sie wurden mangels genügend Zugpferden wegen der andauernden Fuhrdiensten hart geplagt, „dieße Pferde seindt fast Tag und Nacht im Geschirhe gewesen und herumb geschlebt worden“.

„Der Feindt hat sich sieben Tag lang beyläufig mit 20 000 Man und 300 Pferd in unserem Bezirckh aufgehalten... die Kavallerie hat sich selbst bequartiert im Orth, von 4 bis 8 und 10 Man in 1 Haus“. (KKChr S. 18)

Der Schaden war immens, als sie am 11. Oktober wieder abmarschierten. Die Chronisten berechnen den Feindesschaden auf 28 796 Gulden für Haber, Heu, Stroh, Brennholz und Eichen aus dem Wald. (KKChr S.19)

Aber es kommt in diesem Jahr noch mehr Unglück hinzu. Eine Viehseuche kostet 359 Stück Vieh das Leben. Oft bleibt nur ein bis zwei Stück Vieh im Stall übrig.